

Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 11. St. Louis, Mo., October 1912. Nummer 11



Deutscher Sang!

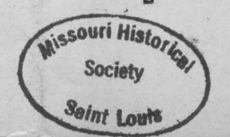
Nun laßt erschallen ein fröhliches Lied
Der deutschen Treue zu Ehren,
Von Einheit, Wahrheit, Gerechtigkeit; —
Von Sitte, Glauben, dem hehren!
Von Mannesmute, von Kampfe und Sieg,
Am heiligste Güter des Lebens; —
So sollst du ertönen, mein deutsches Lied,
Aus deutscher Brust nie vergebens!
Wir lieben den Sang, das Leben lang,
Und werden ihn nimmer lassen; —
Begleiten so treu, wird er auf's neu',
Uns, bis wir dereinst erblassen!

Nun laßt erschallen ein fröhliches Lied
Den deutschen Frauen zu Ehren;
Die uns das Leben mit all' seinem Streit,
Zum wonnigsten Frieden kehren!
Die sich uns weihen in Liebe allein,
Mit züchtigem, keuschem Wesen; —
In deren Augen wir Demut und Treu',
Und Reinheit des Herzens nur lesen;
Wir lieben allein, im Weibe rein,
Den Schatz, den Gott uns gegeben; —
Und werden allzeit, in Freud' und Leid,
Ihn lieben durch's ganze Leben!

* * *

Nun laßt erschallen ein fröhliches Lied
Dem Rebensafte zu Ehren;
Wie oft schon, so laßt uns auch heute noch,
Der Gläser so manches leeren!
Er löst uns die Zunge, macht frei das Herz; —
Und stärkt uns zu kühnem Wagen; —

Er wandelt in Helle was dunkel war,
Und hilft uns Schweres ertragen!
Wir lieben den Wein, goldhell und rein,
Im funkelnden Glase zu schauen; —
Hoch ihm, wie dem Sang, der laut erklang,
Und Hoch unsern deutschen Frauen!



Ein Jugendtag aus dem Leben Ludwigs van Beethoven.

Nach authentischen Quellen wiedererzählt. — Von **Mathieu Schwann.**

An einem schönen Morgen im Monat Juni des Jahres 1785 zog ein junger Student aus Bonn mit seiner Botanisirbüchse hinaus in's Siebengebirge, um alldort Pflanzen und im glücklichsten Falle Petrefacten zu sammeln. Wie es jedoch nicht selten geschieht im Leben des Menschen, daß man am Morgen fröhlich auszieht, keines Unfalls gewärtig, und noch ehe der Tag zur Neige geht, schwarze Wolken unsern Horizont umdüstern, so erging es auch unserm Wanderer.

Noch hatte er den Fuß des Oelberges nicht erreicht, als sich schon der Himmel trübte und ein fast plötzlich erhebender Sturmwind das nahende Gewitter verkündete. Schneller stieg der junge Mann den Berg hinan, um vor dem bereits niederströmenden Regen unter der vorspringenden Felsenwand sich zu schützen. Und hohe Zeit war es, daß er dort ankam, denn schon zuckten die Blitze am düsteren Firmamente und näher und näher erscholl des Donners finsteres Rollen. Heftiger und wilder begannen die Elemente den Streit, und es ächzten die alten Buchenstämme unter der Wucht des daherfahrenden Sturmes. Wie um neue Kräfte zu sammeln, trat plötzlich eine unheimliche Stille im Kampf der Wetter ein, aber um so greller durchfurchte im nächsten Augenblicke ein Blitzstrahl die schwefelgelben Wolken und krachend folgte ihm ein wütender, höllenmäßiger Donnerschlag. ,,Bravissimo''! erscholl da eine Stimme von dem Felsgrat über unserm erstaunten Wanderer, der, heraustretend aus seinem Verließ, über sich einen Knaben gewahrte, welcher, den Stab in der Hand, mit flatterndem Haare auf der Felsenspitze stand und von seinem hohen Standorte das Wetterkonzert dirigierte. Und in die nun auf's neue sich drängenden Donnerschläge rief der Konzertmeister sein ,,Allegro'' hinein und es war, als ob ihm die Elemente gehorchten, denn seinem Rufe: ,,Adagio maestoso'' folgte ein gleichmäßig abnehmendes, düsteres Rollen. Der zweite Satz der Symphonie war zu Ende und mit einem Prestissimo furioso begann das Finale. Ein wildes Durcheinander von Blitzen und Donnerschlägen erfolgte, der Sturmwind heulte dazwischen und durchraste den dunklen Forst, und das Echo der Berge verzehnfachte das grauenvolle Ensemble. Voll Bewunderung schaute der unten Stehende hinauf zu dem mit seinem Stabe nach allen Seiten hinfahrenden Knaben. Die kleine Gestalt dort oben schien zu wachsen und die Haltung des kühnen Wetterdirigenten ward eine ernste, erhabene, da er ruhiger und langsamer den Stab in seiner Hand bewegte. Es war, als wollte er die wilden Leidenschaften, die ihn durchtobt, zur Ruhe bringen und mit seinem Szepter die Sonnenstrahlen wieder hervorlocken an das sich klärende Himmelsgewölbe und siehe da, nicht allzu lange währte es, bis das helle Licht den Wolkenschleier durchbrach und die erfrischte Erde mit duftigem Glanze begrüßte. Langsamer und langsamer bewegte sich der Stab in der Hand des Kleinen und wie er endlich dastand vom hellsten Sonnenlichte umstrahlt, ließ er den Arm sinken und sein Auge schweifte träumerisch-selig in die schöne Welt.

Ludwig van Beethoven.

Unterdessen hatte unser Student den Felsen erklommen und trat nun leise hinter den dastehenden Träumer, ihm mit der Hand die Schulter berührend.

„Nun, Ludwig, was treibst Du denn hier für tolles Zeug?" redete er den Erschrockenen an. „Wie kommst Du hieher und was für Hexenfiguren zeichnetest Du vorhin mit Deinem Stabe in der Luft?"

Der Gefragte mochte etwa fünfzehn Jahre zählen. Sein Aeußeres war ungewöhnlich, denn schon damals zeigte sein Antlitz stark markirte Züge. Die breite Stirn und unter ihr die tief liegenden, seltsam leuchtenden Augen, die doch wieder so unendlich mild sahen, machten einen imponierenden Eindruck und kündeten dem Gegenüberstehenden eine schon damals eiserne Willenskraft und eine Fülle der Leidenschaft, die den Jahren des jungen Mannes weit vorausgeeilt waren. — Auf die eben an ihn gerichtete Frage antwortete unser Konzertmeister nach einer kleinen Pause, in der er den Störenfried betrachtete und in ihm einen alten Bekannten wiedererkannte:

„Aber, das war einmal eine Symphonie aus dem Herzen Gottes! So etwas sind weder Mozart noch Haydn zu machen im Stande, denn ihnen fehlt es an der Leidenschaft, die die Welt und das Menschenherz durchtobt und die noch irgend einer, ohne sich an das Wort des Dichters zu binden, in selbstständigen Tönen erschließen und wiedergeben muß." — Damals schon schien in der Seele unseres großen Meisters eine Ahnung

seines hohen Berufes zu dämmern, denn als ihm sein Begleiter erwiderte, daß dieser Messias der Töne wohl noch lange würde auf sich warten lassen, schüttelte er träumerisch das Haupt und brach dann plötzlich in die Worte aus:

„O diese Einsamkeit, die den Menschen an die Brust der Natur zurückführt, sie entdeckt uns das Talent, das in uns schlummert und zeigt ihm den Weg zu seiner Vollendung. Ewig könnte ich hier verweilen, lauschend auf die leisen Worte des großen Geistes, der über uns waltet!"

Und Thränen umflorten das wehmütig-gute Auge des Gottbegeisterten, der sich dann von dem schönen Bilde, das vor ihm in der Tiefe lag, langsam abwendete und eine Zeit lang schweigend neben seinem Begleiter den Berg hinabstieg.

Dieser unterbrach zuerst die Stille und richtete an ihn die Frage, wie er denn hierher gekommen sei? Darauf antwortete der junge Philosoph, daß er das eigentlich selbst nicht wisse. „Als ich heute früh erwachte, schien die Sonne so schön zu meinem Fenster hinein; ich machte mich auf und lief an den Rhein. Ein Fischerjunge, den ich kannte, fragte mich, ob ich mit hinüber wolle. Mein Entschluß war kurz gefaßt, ich sprang in das Boot und so ruderten wir auf die andere Flußseite. Von Beuel aus wanderte ich langsam fort, bestieg den Ennert, von wo mich ein ungewisser Drang weiter trieb zu dem höchsten der hiesigen Berge, dem Oelberg.

„So wirst Du auch noch nicht allzuviel gefrühstückt haben?" fragte ihn unser Student.

„Wirklich, ich bin noch nüchtern", versetzte der andere.

„Dann wollen wir die Mönche in Heisterbach besuchen, dort werden wir ein Reichliches finden, den Hunger und Durst zu stillen."

So wanderten die beiden fort, durch die herrliche Landschaft, bis sie an das einstweilige Ziel ihres Marsches, nach Heisterbach gelangten. Auf ihr Klopfen ward das Thor geöffnet und bei einer Flasche Menzenberger und kaltem Braten erquickten sich die beiden Reisenden. Da gesellte sich der Prior des Klosters zu ihnen, der, unsern Künstler betrachtend, an den Aelteren die Frage richtete: „Quis juvenis ille? Was betreibt er denn?"

„O", erwiderte der Studiosus, „wenn Sie uns die Kirche gütigst öffnen wollen, so wird er Ihnen durch sein Orgelspiel schon zeigen, wer er ist und was er betreibt."

Der Prior sagte zu und so ging man zur Kirche. Der Bruder Organist aber betrachtete den jungen Rivalen, dem das Haar so wild um die Stirne hing, mit etwas mißtrauischen Blicken und schien indignirt zu zu sein, als dieser ihn aufforderte, ihm den Blasebalg an der Orgel zu treten.

Der Knabe setzte sich an das große Instrument und begann mit einem einfachen Präludium. Allmählig entwickelte er seine Melodien reicher, seine Augenbrauen zogen sich zusammen und finster und voll rauschten die Töne durch die geweihten Hallen. Als ob ein Gewitter daherzöge durch den dunklen Wald und die Föhren erkrachten unter der Macht des Sturmes, als ob Winde und Wetter, Blitz und Donnerschlag sich vereint hätten zu gewaltigem Konzert, so wüthete es unaufhaltsam fort in mächtigdröhnendem Chore und angstvoll sahen die Anwesenden einander an, denn solche Leidenschaft in Tönen hatte ihr frommes Ohr noch nie vernommen. Und als endlich der Sturm die Höhe erreicht hatte, schmolzen die Melodien zusammen, ein Sonnenblick durchbrach das fliehende Gewölk, und still und ernst beschloß das altehrwürdige Lied: „Großer Gott, Dich loben wir" mit einfachem Chorale den Vortrag unseres jugendlichen Meisters.

Als nun der Knabe in den Kreis der Klosterbrüder trat, drückte man ihm die Hand und äußerte seine Bewunderung über sein großes Talent. Unser Student selbst hatte seinen jungen Freund so noch nie gehört und in begeisterter Stimmung redete er ihn an:

„Furioso, wenn Du einmal einen Freund brauchst, so denke an mich!"

Nun ward Abschied genommen. Der Prior aber rief den bereits Davoneilenden nach: „Aber meine Herren, wenn ich bitten darf, welches sind denn die Namen unserer jugendlichen Besucher?"

„Ich heiße Franz Gerhard Wegeler und ich", rief der Knabe, sich umdrehend, „Ludwig van Beethoven."



Sänger=Bezirk St. Louis.

Die Vierteljahrs-Sitzung des „St. Louis Sängerbezirks" fand am Sonntag, den 15. September in East St. Louis, in Distler's Garten, 7200 State Str., statt. Der Hauptgegenstand der Berathungen bildete das große Konzert des Bezirks, das am Sonntag, den 27. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Konzertsaale des „Odeon" in St. Louis gegeben werden soll. Der Bezirk setzt alle Hebel in Bewegung, um einen glänzenden und in jeder Beziehung erfolgreichen Verlauf der Veranstaltung zu sichern und hat bereits die verheißungsvollsten Resultate aufzuweisen. Es haben 16 Vereine mit einer Sängerzahl von 414 Mann ihre Betheiligung zugesagt, und jeder derselben ist eifrig mit der Einübung der Konzert-Nummern beschäftigt.

Sowohl Präsident Geo. Withum, wie Jacob Böhm, der Vorsitzer des Arrangementskomites, Geo. Scharlott, der Vorsitzer des Musikkomites, Joseph Göpfert, der Hilfs-Dirigent des großen Konzertes, und andere hervorragende Mitglieder des Bezirks legten den Delegaten die Wichtigkeit dieses Konzerts mit beredten Worten dringend an's Herz und fanden, wie sich aus dem Beifall, der ihren Worten folgte, unschwer schließen ließ, auch die gebührende Würdigung ihrer Ausführungen.

Die beiden Dirigenten, Hugo Anschütz und Joseph Göpfert, werden Spezial-Proben in Nord St. Louis, Süd St. Louis, Highland, Ills., East St. Louis und in Belleville, Ills. halten. Hauptproben werden am Sonntag, den 13. und am Sonntag, den 20. Oktober, in der St. Louis Turnhalle, No. 1508 Chouteau Avenue, abgehalten.

Folgende Lieder sind für das Konzert ausgewählt: „Sturmbeschwörung" von Duerrner; „Schottischer Bardenchor" von Fr. Silcher; „Spinn, spinn, von H. Jüngst; „Am Rhein" von R. Ayßlinger; „Wie's daheim war" von G. Wohlgemuth; „Mädele, ruck, ruck" nach L. Ehrgott's Bearbeitung; „Mutterliebe" von H. Voigt und „Frühling am Rhein" von S. Breu.

Die Vereine, welche ihre Betheiligung an dem Konzert zugesagt haben, sind:

Concordia Liederkranz, Ost St. Louis.
Kronthal Liedertafel, Belleville.
Harmonie Männerchor, St. Louis.
Nord St. Louis Bundeschor.
Harugari Sängerbund, St. Louis.
Freier Männerchor, St. Louis.
Nord St. Louis Liederkranz.
Apollo Gesangverein, St. Louis.
St. Louis Liedertafel.
Harmonie Sängerbund, St. Louis.
Concordia Gesangverein, Staunton, Ill.
Mount Olive Liederkranz.
Männerchor Harmonie, Highland, Ill.
Millstadt Liederkranz.
Lebanon Gesangverein.

Den Delegaten wurde noch besonders aufgetragen, den Vorverkauf von Eintrittskarten, die zu den Preisen von 25c, 50c und 75c zu erhalten sind, recht rege zu betreiben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erfolgte die endgiltige Annahme der folgenden Konstitutions-Abänderungen:

Artikel 4. — Es finden drei Versammlungen im Jahre statt; am dritten Sonntag im Januar, Mai und September. Die Januar-Versammlung ist die jährliche Generalversammlung. In jeder Versammlung soll die Zeit und der Ort der nächsten Versammlung bestimmt werden.

Artikel 5. — Die Delegaten müssen für die General-Versammlung mit Beglaubigungsschreiben versehen sein.

Artikel 9. — Bei allen Abstimmungen der Bezirks-Behörde entscheidet eine einfache Majorität.

Atikel 10. — Alle Verhandlungen der Bezirksbehörde und der Bezirkssitzung müssen in deutscher Sprache geführt werden.

Artikel 11. — Jeder Verein, der dem Bezirk ein Jahr angehört, soll sich dem „Nordamerikanischen Sängerbund" anschließen oder aus dem Bezirk austreten.

Artikel 12. — Sängerfeste. Es soll alle zwei Jahre ein Bezirks-Sängerfest abgehalten werden.

§ 1. Die Versammlung im Monat September soll Zeit und Ort des nächsten Bezirks-Sängerfestes bestimmen.

§ 2. — Bezirks-Sängerfeste sollen in solchen Orten abgehalten werden, welche das Musik-Comite als geeignet empfiehlt.

§ 3. Die Feststadt muß sämmtliche Ausgaben tragen, welche durch das Sängerfest verursacht werden.

§ 4. Für die Verpflegung der Sänger bei Bezirks-Sängerfesten soll das Musikkomite in Gemeinschaft mit dem gastgebenden Verein verantwortlich gehalten werden.

§ 5. Der Restaurateur, welcher die Verpflegung übernimmt, soll dem Musik-Comite durch den betreffenden Lokalverein Bürgschaft leisten für die treuliche Erfüllung der übernommenen Pflichten.

§ 6. Im Falle besonderer Schwierigkeiten soll es der Festbehörde gestattet sein, mit der Bezirksbehörde und dem Musikkomite in Verbindung zu treten und gemeinsam mit ihnen eine Verlegung des Festes vorzunehmen.

Die übrigen Artikel und Paragraphen der Constitution verbleiben in ihrer bisherigen Fassung.

Auf Antrag von Herrn F. W. Keck wurde beschlossen, der Preetorius-Schurz-Dänzer Memorial Association einen Beitrag von $25 zu überweisen. Der Antrag fand bereitwillige Unterstützung und wurde dann einstimmig angenommen.

Um die Ehre, das nächstjährige Bezirks-Sängerfest in ihrer Mitte zu haben, bewarben sich Lebanon und Highland. Die endgiltige Abstimmung über diese Frage ist bis zur nächsten Versammlung verschoben worden.

Die nächste Versammlung, welche gleichzeitig die jährliche Generalversammlung ist, findet am dritten Sonntag im Januar in St. Louis statt und zwar in der Vereinshalle des Nord St. Louis Bundeschors, an der 14. und Howard Straße.

An der Sitzung betheiligten sich 50 Delegaten der 22 Vereine, welche den „Sängerbezirk St. Louis" bilden.

Nach der Erledigung der Geschäftsangelegenheiten thaten sich die Delegaten an einem vorzüglichen Mahl gütlich, das ihnen von den Damen des Ost St. Louiser Liederkranzes, der als Gastgeber fungirte, in liebenswürdiger Weise servirt wurde.

St. Louis Hydropathic und Mechanotherapic Institut.

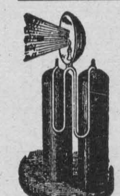
Die Naturkur (auch Kneippkur genannt), in Verbindung mit Massage- oder Mechanotherapic ist, obwohl so alt als das Menschengeschlecht selbst, erst seit den letzten Dezennien wieder zu zu Ehren gekommen.

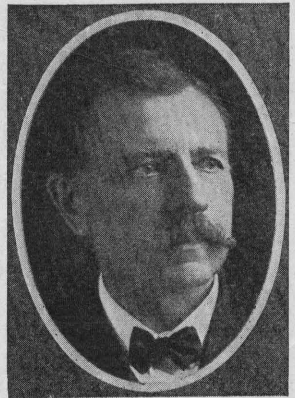
Im Mittelalter, mit seiner Zerfahrenheit infolge von Kriegen, Epidemien und Hungersnöthen 2c. gingen diese Heilmethoden, sowohl Wasserkur- wie Massage und weiter durch ungelernte und ungeschulte Praktiker fast gänzlich verloren, bis sie von verschiedenen Aerzten wie Laien in auffallender und hervorragender Weise wieder entdeckt und zum Wohle der leidenden Menschheit nunmehr auf Grund einer anatomisch-wissenschaftlichen Basis weiter vervollkommnet, sich überall als bahnbrechend in der ganzen civilisirten Welt den ihr gebührenden Ehrenplatz aller Heilmethoden sich nun wieder erobert.

Daß sowohl die Wasserkur wie auch die Massage eine hervorragende Rolle einer naturgemäßen Behandlung irgend welcher vorkommenden Störungen im menschlichen Leben einnimmt, haben wir täglich Gelegenheit, zu beobachten, indem sowohl Mensch wie Thier, ob bewußt oder unbewußt, sich derselben bedienen. Das verletzte Thier z. B. in der freien Natur sucht, wo es möglich ist, das Wasser auf, um Kühlung und Linderung seiner Schmerzen zu erhalten. Das Kind legt selbst dort seine Hand an, wo es infolge Schläge oder Fall u. s. w. Schmerzen verspürt, was Massage ist, ohne davon eine Ahnung zu haben.

Auch hier in St. Louis, 1518 N. Grand Avenue, besteht ein Institut als Vertreterin dieser, jedem, ob gesund oder krank zu empfehlenden Heilmethode, welche sowohl praktisch wie theoretisch d. h. Lehrkurse wie Applikationen allen sich dafür interessieren dieselbe theilhaftig werden läßt.

Abonnirt auf Das Deutsche Lied





Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

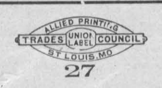
Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

ADAM LINCK, Geschäftsleiter.



Geschäfts-Office: No. 2929 Virginia Avenue. ST. LOUIS, MO.

Ein englisches Urteil über das deutsche Lied.

Ueber den deutschen Gesang und deutsche Kultur schreibt die Londoner „Times" im Anschluß an das Nürnberger Sängerfest wie folgt: „. . . . Wir sind vielleicht geneigt, zu lächeln, wenn die Deutschen von ihrer Kultur sprechen (!), und vergessen allzu leicht, daß sie über eine alte und hoch organisierte musikalische Kultur verfügen, die in der That Kultur und ein mächtiger zivilisatorischer Faktor ist. Denn es gibt kein besseres Zeichen der Kultur, als ein unschuldiges Vergnügen, an dem sich alle beteiligen, dessen Ausübung eine gewisse Schulung erfordert und die höheren Fähigkeiten des Genusses vorteilhaft beeinflußt. Solch ein Vergnügen ist der deutsche Gesang, und seine volksthümliche Ausübung bildet die Grundlage aller deutschen Triumphe in der Kunst der Musik. Musik ist eine wirklich populäre Kunst in Deutschland. Sie wird nicht nur volksthümlich genossen, sondern auch volksthümlich ausgeübt. Der Engländer hegt von der Kunst die Vorstellung, daß sie nur von hochgebildeten Personen zur Ergötzung eines auserwählten und hochkultivierten Publikums dient. Die Beziehung des Engländers zur Kunst, selbst wenn er großes Interesse für sie hegt, ist meistens passiv. Und darum ist die Kunst für den Engländer vielfach eine sophistische und beinahe unverständliche Sphäre. Die Beziehung des gewöhnlichen Deutschen zur Kunst ist aktiv. Dies gilt in erster Linie von der Musik. Er bestreitet seine Freude an der Musik nicht bloß als Zuhörer, sondern auch als ausübender Künstler. Selbstverstandlich gibt es unter den Deutschen hervorragende Musiker in Hülle und Fülle, Komponisten und reproduzierende Virtuosen. Aber die Hauptsache ist das deutsche Lied, einfach und schön, das von den Deutschen, wenn sie sich gesellig zusammenfinden, zur eigenen Freude und zum Vergnügen der Zuhörer kultiviert wird." —

Prinzregent Luitpold von Bayern hat angeordnet, daß im nächsten Jahre anläßlich des hundertsten Geburtstages Richard Wagners eine Marmorbüste des Meisters in der Regensburger Walhalla neben den anderen Büsten der deutschen Helden und Großen des Geistes aufgestellt werde. — Hätte das nicht schon einige Jahrzehnte früher geschehen dürfen?

* * *

Herr Hugo Anschütz, als genialer Musiker und Dirigent weit über die Grenzen von St. Louis hinaus bekannt und geschätzt, hat seine Verlobung mit Frl. Rosalind Elsner, jüngsten Tochter des Richters Richard Elsner aus Milwaukee, Wis., bekannt gegeben. Herr Anschütz lernte seine Braut voriges Jahr auf einer Deutschlandreise kennen. Frl Elsner ist eine hochbegabte junge Dame, begeistert für Kunst und Wissenschaft, dabei von herzgewinnender Einfachheit und Liebenswürdigkeit, sodaß die Glückwünsche, die Herr Anschütz von allen Seiten erhält, vollberechtigt sind. — Auch unserseits herzlichste Gratulation!

* * *

Es ist dem Menschengeschlechte der Hang angeboren, den tiefsten Regungen der Seele Ausdruck zu verleihen in Tönen der Musik. Von der Wiege bis zum Grabe sind Musik und Gesang die steten Begleiter des Menschen auf dem Lebenspfade, bei allen freudigen wie schmerzlichen Ereignissen tönt in ihnen des Herzens Empfindung aus.

Trost im Herbst.

Das Laub fällt von den Bäumen,
Das zarte Sommerlaub;
Das Leben mit seinen Träumen
Zerfällt in Asche und Staub.

Die Vöglein im Walde sangen;
Wie schweigt der Wald jetzt still!
Die Lieb ist fortgegangen,
Kein Vöglein singen will.

Die Liebe kehrt wohl wieder
Im künft'gen lieben Jahr,
Und alles tönt dann wieder,
Was hier verklungen war.

Der Winter sei willkommen,
Sein Kleid ist rein und neu,
Den Schmuck hat er genommen,
Den Keim bewahrt er treu.

S. A. Mahlmann.

Ein Silcher-Museum wird es in der Heimath des Volkslieder-Komponisten und des Vertoners von Heines Lorelei, Friedrich Silcher, im Pfarrdorfe Schnait, einem bekannten Weinort des Remsthales unweit Stuttgart, geben. Nachdem besonders auf Betreiben des Schwäbischen Sängerbundes Silchers Geburtshaus angekauft und vor einem Uebergang in Privatbesitz sichergestellt worden war, wird in diesem Hause ein Silcher-Museum errichtet. Das Comite richtet an jedermann, an Vereine und Einzelpersonen, die Bitte, Noten, Briefe und andere Schriftstücke von Silchers Hand, Möbel und sonstige Geräthe aus seinem Besitzthum, Bilder und Urkunden aller Art, die an ihn erinnern, dem Schnaiter Silcher-Museum (Kustos: Prof. E. Fladt, Stuttgart, Hölderlin Straße 44) freundlich überweisen zu wollen.

* * *

Kalender-Merkwürdigkeiten. — Das Jahr 1913 ist, wie kaum eines seiner Vorgänger, reich an Kalendermerkwürdigkeiten. Fastnacht fällt sehr früh, nämlich auf den 4. Februar, das ist die früheste Fastnacht des zwanzigsten Jahrhunderts. Gleichfrüh trifft sie, wenn bis dahin der Ostertermin keine Aenderung erfahren hat, erst im Jahre 2003 ein. Mithin ist Gründonnerstag am 20. März, Karfreitag am 21. März und das Osterfest am 23. und 24. März. Himmelfahrt trifft auf den 1. Mai und Pfingsten auf den 11. Mai.

* * *

„Die Stimmenmehrheit nur entscheidet jeden Streit, doch eh'r entscheiden sollt ihn Stimmenminderheit. Denn gelten sollten mehr die Weisen als die Thoren, und stets zur Minderheit sind jene auserkoren."
(Fr. Rückert.)

* * *

„Der deutsche Sang ist ein Band, das alle Volksgenossen auf der weiten Erde mit festem Schlusse zusammenhält! Wenn deutsche Weisen ertönen, dann werden wir uns stets von neuem mit Stolz und Freude unseres Deutschthums bewußt."

* * *

„Wer sich schlecht behandeln läßt
Und die Hand küßt, die ihn schlug,
Ward behandelt — das steht fest —
Lange noch nicht schlecht genug!"

(Paul Baehr.)

* * *

Wenn alle Wässerlein kämen zu Hauf,
So gäb es wohl einen großen Fluß!
Nimmt jedes seinen eigenen Lauf,
Eins ohne das andre vertrocknen muß!

Die Westfälischen Sänger auf dem Nürnberger Sängerfest.

Der „Westfälische Provinzial-Sängerbund" hatte mit dem Vortrag der Silcher'schen Komposition von Heinrich Heines „Lorelei" und Theodor Körners „Lützows wilde verwegene Jagd" in der Vertonung von Karl Maria von Weber unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Robert Laugs aus Hagen auf dem Nürnberger Sängertag einen vollen Erfolg.

In dem Konzert-Berichte über die zweite Hauptaufführung schreibt der Nürnberger „General-Anzeiger":

Am besten abgeschnitten haben gestern die Westfalen. Der

Westfälische Provinzial-Sängerbund,

der, nach oberflächlicher Schätzung, mit ungefähr 150 Mann vertreten war, hatte, um eine bessere Klangwirkung zu erzielen und den riesigen Raum zu überwinden, an einem seitlichen Dirigentenpult Aufstellung genommen. Auch hier waren es bekannte Volkslieder: Silchers „Lorelei" und Karl Maria von Webers „Lützows wilde verwegene Jagd", mit denen schlagend bewiesen wurde, daß unsere alten Volkslieder an Kraft und Feuer, an Rhytmus und Wohllaut noch nichts eingebüßt haben, daß sie, bei vollendetem Vortrag, wie ein neues wirken und immer wieder wieder begeistern. Die Herren Westfalen haben aber auch geübt. Sie haben sich ehrlich bemüht um den durchaus künstlerischen Vortrag, durch den sie uns und ihre Sangesbrüder entzückten, die neidlos sich an ihren glänzenden Erfolgen freuten und ihnen lebhaft und andauernd Beifall spendeten. Was besonders wohltuend auffiel, das war die Reinheit der Tongebung, die den Westfalen an sich eigene fehlerfreie Aussprache und die Meisterschaft, mit der der Leiter des Chors, der Kgl. Musikdirektor Robert Laugs aus Hagen, alles aus seinen Sängern herauszuholen, aber auch dem Zuviel vorzubeugen und das drohende Allzukräftige niederzuhalten wußte. Darf man dann darüber erstaunt sein, daß die verhältnißmäßig kleine Sängergruppe, die sicher im ganzen Hause deutlich zu hören war, einen so beispiellosen Erfolg errang? Nein, gewiß nicht, denn selten hat ein Chorverband solche Schulung und gleichmäßig gute Ausbildung aufzuweisen, wie die braven Westfalen gestern.

Ein hochgeschätzter Musikgelehrter gestorben.

Der bekannte Musik-Theoretiker Bernhard Ziehn ist dieser Tage in Chicago nach langem, schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren gestorben. Seine Werke über Harmonie-Lehre und andere theoretische Grundsätze haben Aufsehen in der musikalischen Welt erregt und werden von unvergänglichem Werthe sein. Sein Name wird in der Musikwelt vielleicht erst dann zur vollen Anerkennung kommen, wenn auch von seinen Zeitgenossen jeder das Zeitliche gesegnet hat. Berühmte Tonkünstler, wie Friedrich Stock, Wm Middelschulte und unzählige andere Größen, zählten zu seinen Schülern. Der verstorbene Theodor Thomas war sein intimer Freund und Bewunderer. Und dieser große Mann, Forscher und Denker, der Musikschriftsteller, Kenner und Lehrer, der berufen gewesen wäre, heute eine Berühmtheit zu sein, er lebte schlicht und bescheiden und ganz einfach in Chicago, wohin ihn das Schicksal im Jahre 1868 verschlagen hatte. Hier schrieb er seine Bücher, hier lehrte er und hier sammelte er einen intimen Kreis von Schülern, Freunden und Bewunderern um sich. Wer mit ihm je in Berührung kam, der konnte sich des Eindrucks nichts erwehren, einen bedeutenden tiefen Menschen kennen gelernt zu haben. Ziehn wurde am 20. Januar 1845 in Erfurt geboren. Er hinterläßt eine Wittwe und einen Sohn, Johann Sebastian genannt, nach Johann Sebastian Bach dem Musikmeister aller Zeiten.

Marschgesang.

Zur Förderung des Marschgesanges und der Marschmusik bei den Fußtruppen hat der Kaiser kürzlich acht Marschlieder unter Begleitung durch die Spielleute und vier Märsche für Spielleute eingeführt. Ferner hat der Kaiser befohlen, daß das Singen anstößiger Lieder allgemein zu verbieten ist. Die vom Kaiser ausgewählten acht Marschlieder sind — wie die „M.-p. K." meldet: „O Deutschland, hoch in Ehren", „Marsch in's Feld", „Morgen marschieren wir", „Der gute Kamerad", und die allgemein bekannten „Heil Dir im Siegeskranz", „Ich bin ein Preuße", „Deutschland, Deutschland über alles", „Die Wacht am Rhein". Neben diesen acht Liedern bleibt den Truppen das Singen weiterer, guter in den verschiedenen Landestheilen heimischer und dem Mannschaftsgeschmack entsprechender Lieder überlassen. Die Begleitung dazu durch die Spielleute muß durch die Musikmeister bearbeitet werden. Als „Märsche für die Spielleute" sind die Armeemärsche „Der Torgauer Parademarsch", „Der Schwedische Kriegsmarsch (Björgeborganes)", „Preußens Gloria" und „Der Schwedische Reitermarsch" ausgewählt worden. Diese Märsche sind für Spielleute gesetzt und können auch von den Musikkorps in der Tonart für Spielleute gespielt werden. Die Märsche müssen von allen Spielleuten erlernt werden und sind vorzugsweise dann zu spielen, wenn die Mannschaften nicht singen. Das Spielen weiterer guter Märsche bleibt den Truppen überlassen.

Je höher man steigt,
Je bescheidener wird man, —
Wie der Berg, der über die Wolken reicht,
Sich immer verkleinert, je höher er steigt, —
Er ragt seine Spitze am weit'sten,
Ganz unten macht er sich am breit'sten.

Bundessängerfest des Arbeiter-Sängerbundes

Die Bundesbehörde des Arbeiter-Sängerbundes der Nordwestlichen Staaten, welche sich bekanntlich in Cincinnati befindet, hielt im September eine sehr wichtige Versammlung ab. Beschlossen wurde das nächste Bundes-Sängerfest, welches in Cincinnati stattfinden soll, am 20., 21., 22. und 23. Juni 1913 abzuhalten. Das sog. Empfangs-Konzert wird am 20. Juni, Abends, jedenfalls in der Central-Turnhalle stattfinden. Die Musikhalle an der Elm Straße ist bereits gepachtet für das große Haupt-Konzert, welches am Abend des 21. Juni stattfindet. Für Sonntag, den 22. Juni, ist die Abhaltung eines großen Volksfestes mit Konzert und Tanz vorgesehen, und Montag, 23. Juni, ist für die Bundesvereine und Gäste für Besichtigung der Stadt und Umgebung angesetzt. Als Festdirigent hat die Bundes- resp. Fehbehörde den allbekannten und bewährten Chordirigenten Herrn Louis Ehrgott gewonnen. Bei dem Haupt-Konzert in der Musikhalle werden folgende Massenchöre gesungen werden:

„Marseillaise“ mit Orchesterbegleitung.

„Luft und Licht“, sowie „Erwache Volk, erwache“.

Diese beiden Lieder ebenfalls mit Orchester-Begleitung

Sodann „Reveille“, „Empor zum Licht“, „Arbeiter-Lied“, „Künftiger Sonnenschein“, sowie „Nicht verzagt“.

Alle diese Massenchorlieder sind neu und noch nie gesungen worden, bis auf „Marseillaise“ und „Luft und Licht“.

Außer den oben angeführten Massenchören werden sich auch die Städte-Vereinigungen von Chicago, St. Louis und Milwaukee hören lassen. Erstere Vereinigung besteht aus zehn Vereinen mit 340 Sängern. Die St. Louiser Städtevereinigung besteht aus 8 Vereinen mit 240 Sängern und Milwaukee hat 4 Vereine mit 150 Sängern.

Ferner werden sich auch Solisten hören lassen. Die Festbehörde ist zusammengesetzt aus lauter tüchtigen und als Fest-Arrangeure erprobten Männern. Der Arbeiter-Sängerbund besteht zur Zeit aus 48 Bundes-Vereinen mit ungefähr 1,500 Sängern. Also kann man da schon auf einen großen Massenchor rechnen.

Die Adresse des Bundesbehörde ist:

Julius Zorn, Sekretär, No 3125 Vine Straße, Cincinnati, O.

Das Automobil.

Der automobilfeindliche Hansjakob — Der streitbare Pfarrherr von St. Martin in Freiburg i. B., Dr. Hansjakob, der am 18. August ds. Jrs. auf ein 75-jähriges Leben zurückblicken konnte, hat einen mächtigen Zorn auf das Auto. Wie man weiß, macht er seine langen Reisen, die ihn über die badische Heimat hinaus durch viele deutsche Gaue, einmal auch längs der Donau-Ufer durch die österreichisch-ungarische Monarchie geführt haben, in einer alten bequemen Kutsche, die Hansjakobs getreues Faktotum lenkt. Auf diesen Fahrten mag ihm die Poesie und Behaglichkeit seiner Reisen oft durch vorbeiratternde, Staubwolken aufwirbelnde Automobile gestört worden sein und dafür rächt er sich nun in einem Gedicht, das sich in seinem neuen Buche: „Allerseelen“ findet. Es heißt:

„Schweinmäßig grunzende,
Landschaft verhunzende,
Atem benehmende,
Pesthauch ausströmende,
Höllenstank düftende,
Lüfte vergiftende,
Schmetternde, wetternde,
Staubwolken wirbelnde,
Windhosen zwirbelnde,
Benzindampf qualmende,
Menschheit zermalmende —
Oftmals am Ziele
Sich nicht einfindende,
Häufig entgleitende,
Schrecken verbreitende,
Unheil verkündende
Automobile!“

„Das ist der Tag des Herrn!"

Aus den Sommertagen des Jahres 1842, in denen Friedrich Wilhelm IV. die auf sein Geheiß restaurierte Burg Stolzenfels feierlich in Besitz nahm, berichtet ein Theilnehmer an dieser Feierlichkeit über folgende ergötzende Episode: Bei den ersten Tönen des vom Gesangverein angestimmten Liedes erschien der König auf der Treppe zum Haupt-Eingang. Meiner Order gemäß nahte ich mich dem Monarchen und überreichte auf sammtnem Kissen die zierlich gedruckten Texte. Er sah sich die Gedichte an, die ich ihm überreicht hatte und zählte die Strophen eines größeren Festgedichtes. „Dreizehn Strophen zu acht Zeilen! (zu mir gewandt:) Wird das auch gesungen, mein Sohn?" „Nein, Majestät! Zum Schluß wird" — Der König unterbrach mich: „Doch nicht etwa gar ‚Das ist der Tag des Herrn'?" „Zu Befehl, Majestät", erwiderte ich beklommen; „das wird zuletzt gesungen." Thatsächlich stimmte der Sänger-Chor — wie der König gefürchtet — den Chor „Schäfers Sonntagslied" von Konradin Kreutzer an.

Als das Lied verklungen, ließ der König die Spitzen der Behörden und die Vorstände der Bau- und Sängerleute sich vorstellen. Bekanntlich liebte er solche Vorstellungen nicht und entschädigte sich gern durch allerlei kleine Späße mit den Honoratioren in weißen Bauchwesten. Als der Metzgermeister Z. an die Reihe kam, schien der König des „trockenen Tones" nun gerade satt zu sein und ließ seiner Laune die Zügel schießen. „Wie stark sind Sie?" also redete er den Präsidenten des Vereins an, Z. (etwas betreten): „Ich — Majestät? — ich — ich wage (wiege) 300 Pfund, ich sein der Stärkst' von alle hiesige Mäzdere! (Metzgern). Ich schlage 'nen Ochs 'rack dernidder. Besehn Sie sich 'n mal die Faist." Dabei hielt er dem König die Fäuste unter die Nase. Der König: „Na, so war's nicht gemeint, lieber Mann; ich wollte wissen, wie stark der Verein ist? Meister Z.: „An die 700 Mann! Majestät!" — „Das ist stark, daß sich 700 brave Männer nicht scheuen, ihrem Könige 'was aufzubinden." Meister Z.: „Wie — Majestät?" — — „Ist es denn nicht eine offenbare Unwahrheit, mir vorzusingen, Sie seien allein auf weiter Flur? Wir befinden uns ja im Schloßhofe von Stolzenfels und sind unserer so etliche Hunderte?" — „Ja, so steht es aber in dä Notebücher!" — „Na, und von der Einen Morgenglocke, die Sie da eben gehört haben wollen, das ist doch auch eitel Flunkerei. Jetzt ist es ja Abend, und alle Glocken im ganzen Rheinthal öffnen ihren metallenen Mund zu einem Massengeläute. Herr, wie wollen Sie eine solche Behauptung rechtfertigen?" — Meister Z.: „Ja, dat steht auch so in dä Notebücher, und wat da steht, dat singe mir und kümmere uns weiter nix d'rum." — „Na, erzürne Sie sich nicht, lieber Mann. Ich hatte nur gemeint, ob nicht ein Poet unter ihnen sei, der den schönen Kreutzer'schen Tönen einmal ein paar passende Worte unterlegte. Hatte denn mein braver Ober-Postdirektor, der mich mit dem scheenen Jedichte überrascht, nicht Zeit und Muße, noch ein paar weitere Verse unter das Lied zu machen? War sein Pegasus einmal im Zuge, so konnte er ihn wohl auch eine Station weiter traben lassen. Sie verstehen, Herr Z.? Pegasus nennen die Dichter das Rößlein, auf dem sie den Ritt in's romantische Land machen. — Meister Z.: „Sie müsse mich nicht für dumm verschleiße. Majestät, ich weiß schon, wer der Pegasus ist. Dem Herrn Ober-Postdirektor seine Pegasus wird vielleicht etwas mied gewesen sein, denn die Postgäulcher haben jetzt viel auf der Chaussee von Koblenz nach Stolzenfels zu laufen, um die hohe Herrschaften heraus und herein zu bringen." — „Da haben Sie recht, aber man muß darauf denken, den Unfug, der mit diesem Liede getrieben wird, aus der Welt zu schaffen. Es werden in unserm lieben Vaterland jährlich Hunderte von Festen abgehalten; zu diesem Feste müssen Tausende Ochsen und Schafe und noch viel' ander Getier das Leben lassen; das wissen Sie als Metzgermeister ja besser wie ich." — Zu Befehl, Majestät; ich habb' auch für hier die Ochsen geliefert." — Millionen Flaschen werden bei diesen Festen geleert, und über all' das Gethue vergißt man die Hauptsache: ein paar passende Reime zu schmieden. Anstatt dessen behilft man sich immer mit diesem Liede, dessen Worte meist wie die Faust auf's Auge passen." — „Nun, da wüßt' ich ein einfach' Mittelche, Majestät, um dat Dinge aus der Welt zu schaffen." — „Und das wäre?" — „Es wird so viel verboten — ich ließ das Lied polizeilich verbieten." — „Sie sind ja ein Tyrann, Herr Z.; ich seh, Sie versteh'n die Sache; wenn einmal ein Thrönchen vakant ist, so werd' ich Sie empfehlen. Aber ich habe nun schon etwas Uebung im Regieren. Wenn der Fürst etwas zwangsweise einführen will, dann geschieht es erst recht nicht, und wenn er etwas verbietet, dann geschieht es erst recht. Lehren Sie mich die braven Deutschen nicht kennen! Ja, ja, mein lieber Meister, ich glaube, wir beide erleben's nicht mehr, daß „Der Tag des Herrn" in Ruhestand versetzt wird." — Damit nickte der König dem Herrn Z. zu und begab sich in das Innere der Burg, wo ein Abendfest gefeiert wurde.

Er hat mit seiner Prophezeiung Recht behalten; er sowohl wie der Metzgermeister Z. haben längst das Zeitliche gesegnet; aber heute erschallt noch „bei jeglichem Feste" aus hundert Kehlen:

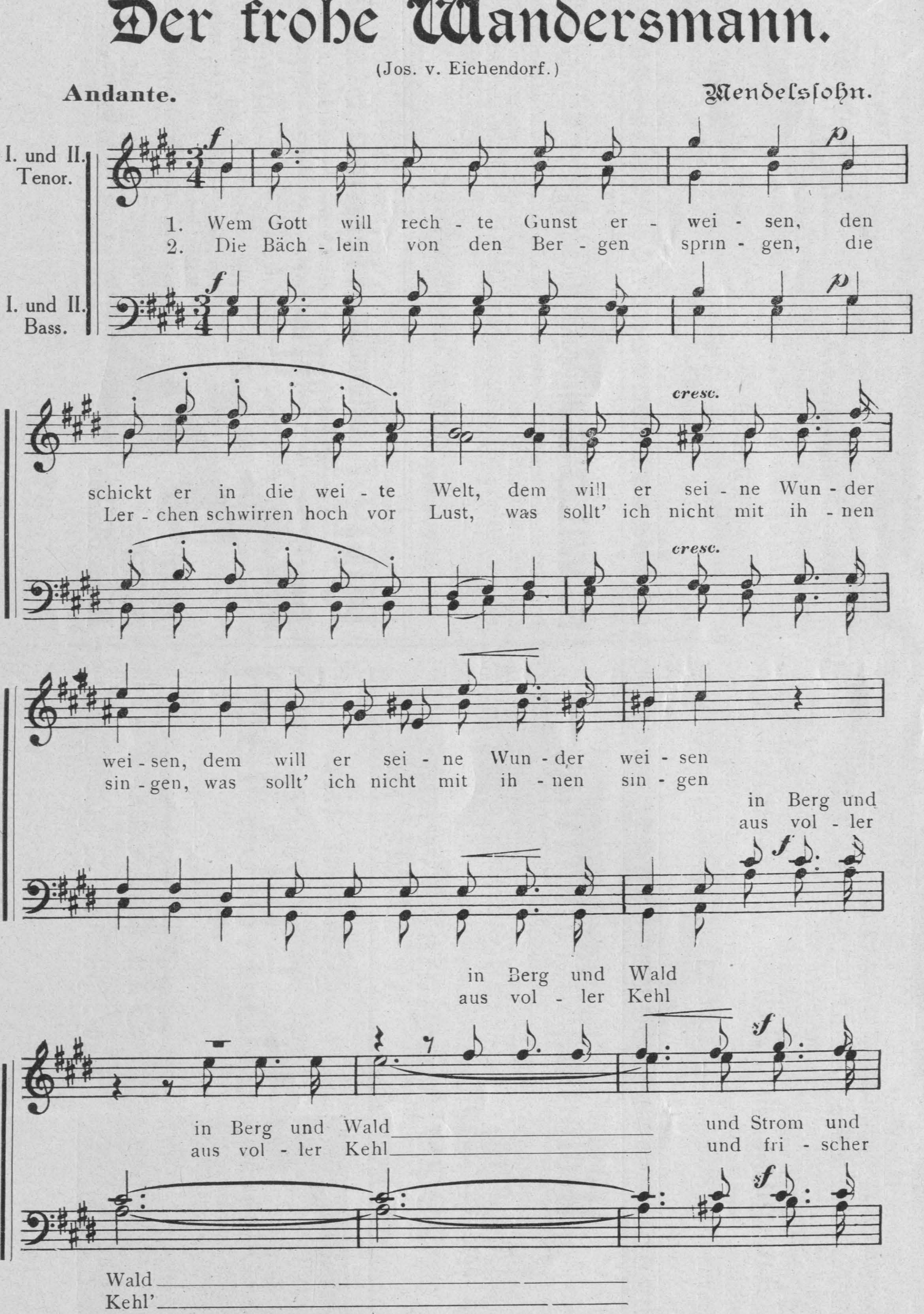
„Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur!"



Der frohe Wandersmann.

(Jos. v. Eichendorf.)

Andante. Mendelssohn.



Feld, dem will er sei - ne Wun - der wei - sen in Berg und
Brust, was sollt' ich nicht mit ih - nen sin - gen aus vol - ler

Wald und Strom und Feld.
Kehl' und fri - scher Brust.
3. Den lie - ben Gott lass ich nur wal - ten, der

ff *ritard.* *p*

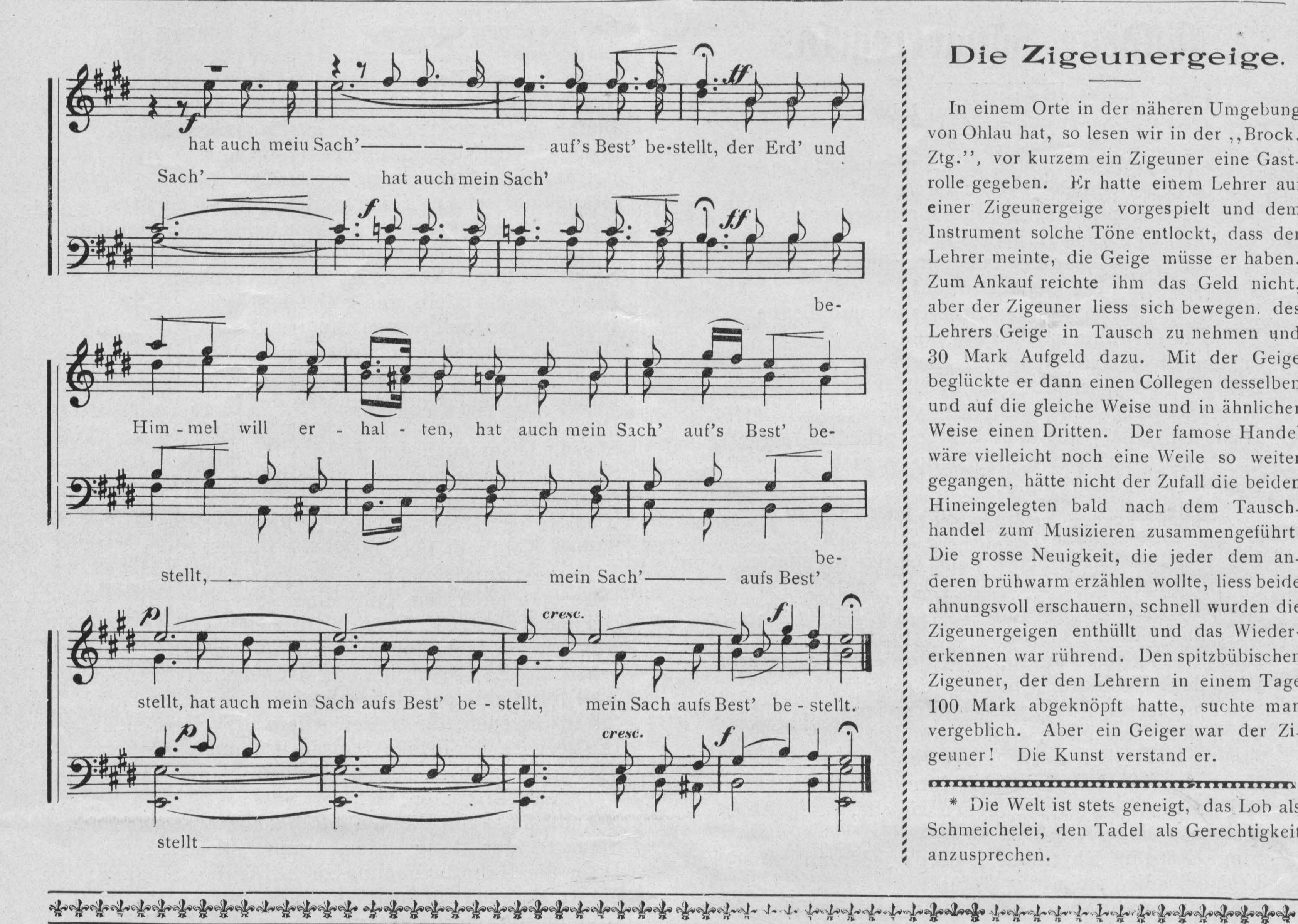
Bäch-lein, Ler-chen, Wald und Feld und Erd' und Him - mel will er-

a tempo *cresc.*

hal - ten, und Erd' und Him - mel will er - hal - ten,

hat auch mein

hat auch mein Sach'



Die Zigeunergeige.

In einem Orte in der näheren Umgebung von Ohlau hat, so lesen wir in der „Brock. Ztg.", vor kurzem ein Zigeuner eine Gastrolle gegeben. Er hatte einem Lehrer auf einer Zigeunergeige vorgespielt und dem Instrument solche Töne entlockt, dass der Lehrer meinte, die Geige müsse er haben. Zum Ankauf reichte ihm das Geld nicht, aber der Zigeuner liess sich bewegen. des Lehrers Geige in Tausch zu nehmen und 30 Mark Aufgeld dazu. Mit der Geige beglückte er dann einen Collegen desselben und auf die gleiche Weise und in ähnlicher Weise einen Dritten. Der famose Handel wäre vielleicht noch eine Weile so weiter gegangen, hätte nicht der Zufall die beiden Hineingelegten bald nach dem Tauschhandel zum Musizieren zusammengeführt. Die grosse Neuigkeit, die jeder dem anderen brühwarm erzählen wollte, liess beide ahnungsvoll erschauern, schnell wurden die Zigeunergeigen enthüllt und das Wiedererkennen war rührend. Den spitzbübischen Zigeuner, der den Lehrern in einem Tage 100 Mark abgeknöpft hatte, suchte man vergeblich. Aber ein Geiger war der Zigeuner! Die Kunst verstand er.

* Die Welt ist stets geneigt, das Lob als Schmeichelei, den Tadel als Gerechtigkeit anzusprechen.

Anregung zur Arbeit der Tondichter.

Der berühmte Sequenzkomponist Notker, genannt Balbulus, d. h. der Stammler, gest. 912 als Benediktinermönch in St. Gallen, wurde durch die eigenthümlichen Töne eines Mühlrads zu der Komposition des geistlichen Gesanges: „Sancti spiritus adsit nobis gratia" veranlaßt. Pythagoras soll auf das Prinzip seiner Musiktheorie dadurch geführt worden sein, daß er die verschiedene Tonhöhe der Amboße mit der ungleichen Größe derselben verglich. — Wenn dem Komponisten der Oper: „Die Jüdin", Fr. Halevy, dieGedanken nicht kommen wollten, dann ließ er einen Topf voll Wasser ans Feuer setzen, und das Gemurmel des kochenden Wassers soll ihn stets wieder zum Produzieren angeregt haben. — Jedenfalls ein sehr einfaches Mittel, wenn wir dagegen an solche Tonkünstler denken, deren Phantasie erst durch die Musik knallender Champagnerpfropfe die nöthigen Flügel bekommt. — Beethoven soll das Motiv des ersten Satzes in seiner C-moll-Symphonie (g g g es) im Walde von einer Goldammer empfangen haben. Die bekannte Arie „Dort vergiß leises Fleh'n" in Mozarts „Figaro" scheint aus dem einfachen und doch lieblich klingenden Kuckucks-Motiv (Terzen-Motiv) wie von selbst herausgewachsen zu sein. — Domenico Scarlatti, der größte Meister der älteren italienischen Klaviermusik, hatte ein privilegiertes Lieblingskätzchen, welches einst, als er eben komponierte, auf die Tasten des offenstehenden Klaviers stieg und die Töne g b es fis b cis mit der Tatze niedertrat, die dann der Künstler seinem Kätzchen zu Ehren als Fugenthema benutzte. Diese „Katzenfuge" hat Dr. Hans v. Bülow für Pianoforte trefflich bearbeitet. — George Sand besaß einen kleinen Hund, der die Gewohnheit hatte, sich rund umherzudrehen, um seinen Schwanz zu erfassen. Die Schriftstellerin forderte eines Tages den genialen Tonsetzer Fr. Chopin lachend auf, für diesen Hund ein Klavierstück zu schreiben. Sofort setzte sich der Künstler an's Klavier und improvisierte jenen hübschen Walzer in Des-dur — Opus 64 —, bei dem sich im Thema die Töne kreiselartig um das As drehen. — Der fruchtbare und beliebte Klavierkomponist Fr. Hünten, welcher sich 20 Jahre lang für jede gestochene Notenseite 200 Francs als Honorar von den Verlegern zahlen ließ, sagt über die Art und Weise, wie er selbst komponierte: „Im Herbste, der Jahreszeit, wo ich am meisten zur Komposition inspiriert bin, spaziere ich, gewöhnlich Fliegen fangend, in meinem Arbeitszimmer auf und ab, und so entstehen meine meisten Werke, deren über zweihundert erschienen sind."

Franz Schubert komponierte 1826 das wundervolle „Ständchen" in D-moll, allbekannt geworden durch Meister Liszts geniale Transskription in einem Wirthschaftsgarten zu Währing bei Wien, mitten unter dem Sonntagstrubel einer lustigen, trinkenden, kegelnden Gesellschaft, unter Gläserklirr und Harfenmusik. Auf dem Heimwege von einem Dorfe nach der Stadt sah er nämlich in Währing in dem Garten des Gasthauses zum „Biersack" einen Freund, Tieze, sitzen, der ein Buch vor sich liegen hatte. Schubert nahm es, blätterte eine Weile darin und fand hiebei ein Gedicht, das ihm gefiel. „Da fällt mir eine schöne Melodie ein, wenn ich nur Notenpapier bei mir hätte!" rief er auf einmal. Einer seiner Freunde nahm einen Speisezettel, zog auf der Rückseite desselben Notenlinien, und bald war das Lied zu Papier gebracht.

Goldene Sängerregeln.

Mel.: 's gibt kein schöner Leben ....

Liebe Sangesbrüder, hebt die Augenlider,
Seht mal her und hört mich eifrig an!
Bässe und Tenöre, spitzt die Ohren sehre,
Weil ich gute Lehren geben kann.
Wie ihr müsset singen, dass zur Höhe springen
Thut vor Freuden unser Dirigent;
Dass das Volk mit Wonne in Filshut und Tonne
Voll Begeist'rung in die Säle rennt!
Junger Sangeleve, singst du alla breve,
Zähle immer permanent bis zwei!
Singst du ohn' Orchester, brüll' ja nicht, mein Bester,
Denn sonst ist's mit dem Erfolg vorbei!
Steht das p zu zweien, darfst du ja nicht schreien,
Das bedeutet pianissimo!
Siehst du steh'n Fermaten, hole feste Athem,
Und wenn's schnell geht, heisst das allegro.
Bei dem Intonieren heisst's die Ohren schmieren
(Wenn du, Sänger, nämlich welche hast);
Guck dem Dirigenten immer nach den Händen,
Dass den Einsatz niemals du verpasst!
Sing' nie in den Pausen, dass du nicht — o Grausen —
Dich dem Publikum zeigst als Solist:
Singt man eine Fuge, immer eifrig luge
Nach dem Taktstock, weil das nöthig ist!
Steht geschrieben grave, singe breit, doch schlafe
Nicht dabei — das rächt sich fürchterlich!
Bei presto, vivace nie daneben latsche,
Maestoso singe feierlich!
Singe stets im Rhythmus (weil da jeder mit muss),
Und bei dolce singe mit Gefühl!
Steht ff geschrieben, dann kann nach Belieben
Jeder schrein, so viel er grade will!
Sehr ist zu empfehlen, krampfhaft nachzuzählen,
Wenn der Chor singt ein Recitativ:
Bei Synkopen immer singe einen Schimmer
Stark, sonst nämlich geht die Sache schief!
Beim da capo-Zeichen lass dein Herz erweichen
Sing' die Stelle schönstens noch einmal;
Bleib' im Hintergrunde mit geschlossnem Munde,
Wenn du triffst kein einz'ges Intervall!
Bei andante, largo singe keinen Quark, o
(Manchmal scheint's von weitem nur so leicht):
Singst du cantus firmus, gib fein acht, denn hier muss's
Klingen schön, dann ist der Zweck erreicht!
Steht ein b vor Noten, ist es sehr geboten,
Dass man ein klein wenig tiefer singt!
Doch bei Doppelkreuzen thu' die Nase schneuzen
(Weil es dir vielleicht nicht recht gelingt!)
Steht dort ein crescendo, wird's zuletzt am End' o
Immer stärker! Sänger, merke das!
Doch bei decrescendo, dolce und morendo
Säuselt leiser auch der gröbste Bass.
Singt man lang marcato oder agitato
Oder einen langen Orgelpunkt,
Alsdann ist es besser, dass in Biergewässer
Seinen Kehlkopf man bisweilen tunkt!
Nöthig ist zum Singen, soll es gut gelingen,
Dass man nach dem Dirigenten schielt,
Der mit Taktstock, Fingern (und auch andern Dingern)
Rhythmisch fuchtelnd in den Lüften wühlt!
Was man Eins! tut nennen, ist leicht zu erkennen,
Weil der Taktstock da nach oben kummt.
(Merkt es euch, ihr tristen Allerwelts-Solisten,
Die so gern ihr in den Pausen brummt.)
Viel gäb's noch zu lehren, doch das könnt ihr hören
Von dem Dirigenten, der dort sitzt.
Der mit fleiss'gen Händen durch des Taktstocks Enden
Seine Sänger stetig „bimst" und „strietzt".
Doch die Hauptbedingung zu 'ner guten Singung,
Merkt sie euch für heut' und alle Zeit:
Kommt stets regelmässig, denn sonst ist es Essig
Mit der ganzen Sängerherrlichkeit!

JULIUS HEMPEL.

Der historische Stradella.

Wer der zu seinem hundertjährigen Geburtstag wieder vielgenannten Oper: ,,Alessandra Stradella'' Friedrich v. Flotows lauscht, fühlt sich gewiß unwillkürlich befriedigt, daß die vom Vormunde der Geliebten des Sängers gegen diesen in's Werk gesetzten Mordanschläge vereitelt werden und der Bund der beiden Liebenden am Traualtar den Segen empfängt. Wer indessen noch die Hoffnung gehegt, fortan wären den beiden im Leben ohne Unterlaß glückliche Tage beschieden gewesen, den wird ihr tragisches Ende eines anderen belehren.

Daß Alessandro Stradella um das Jahr 1645 geboren wurde, steht fest, nicht aber daß, wie man früher annahm, seine Wiege in Neapel stand. Wahrscheinlich ist, daß er in einem Orte des Herzogthums Modena das Licht der Welt erblickte; denn dort stand 1643 sein Vater Cavaliere Marco Antonio Stradella als Vize-Marchese und Governatore von Vignola im Dienste des Herzogs.

Ein strenger Meister einer strengen Kunst, überragte ihn von den im 17. Jahrhundert lebenden Komponisten nur Giacomo Carissimi. Zugleich war er ein großer Violinist, der eine schöne Stimme und feinen Geschmack im Gesange besaß.

In jungen Jahren ließ er sich in Venedig als Gesanglehrer nieder. Zu seinen Schülerinnen zählte Hortensia, die Geliebte eines der angesehensten und reichsten Edelleute der Stadt. Da geschah es denn, daß die beiden, ähnlich wie es in Stradellas Oper ,,La forza del amore paterno'' geschildert wird, sich ineinander verliebten. Noch ehe Stradellas neue Oper, die er für die nächste Stagione in Venedig zu komponieren beauftragt war, zur Aufführung gelangt war, entfloh er mit der Geliebten nach Venedig. Hortensias Galan in Venedig raste vor Wuth. Sofort dingte er zwei Meuchelmörder, die sich nach Neapel begaben, wo sie aber erfuhren, die Liebenden seien nach Rom geflüchtet. Nachdem ihnen ihr Auftraggeber daraufhin Empfehlungsbriefe an den venezianischen Gesandten dort verschafft hatte, damit die Bravi nach vollbrachtem Morde bei diesem eine Freistätte fänden, lenkten sie ihre Schritte nach der ewigen Stadt.

Der Tag, an dem abends fünf Uhr Stradellas neues Oratorium: „San Giovanni Battista", in dem er die Hauptpartie sang, in der Kirche San Giovanni in Laterano zum ersten Male aufgeführt werden sollte, schien ihnen für Erledigung ihres Auftrages besonders geeignet; denn sie nahmen an, sobald der Sänger mit der Geliebten nach der Aufführung die Kirche verließ, würden sie beiden leicht den Mordstahl in die Herzen senken und danach, vom Dunkel der Nacht begünstigt, sicher entfliehen können. Als sie in die Kirche traten, hatte das Oratorium bereits begonnen. Sie hätten keine Italiener sein müssen, wenn der Zauber der Musik spurlos an ihnen vorbeigegangen wäre. Wahrscheinlich aber wirkten das Entzücken der Zuhörer über das Werk, und der Beifall, der sich nach jeder Nummer kundgab, derart auf die Bravi, daß sich in ihnen neue Bedenken regten, den Künstler, dessen Genie und Können eben die Angesehensten der ewigen Stadt zujubelten, bald mit ein paar Dolchstichen aus der Welt zu schaffen und sich dadurch der Verachtung von ganz Rom auszusetzen. So hielten sie es denn gerathen, den Sänger bei dessen Heimkehr aus der Kirche vor seinem Feind in Venedig zu warnen und ihm außerdem zu gestehen, weshalb sie sein Leben geschont hätten.

Hals über Kopf brachen Stradella und Hortensia in derselben Nacht noch nach Turin auf, wo die dort residierende Herzogin von Savoyen dem Sänger bereits früher nahegelegt hatte, in ihre Dienste zu treten. Die Meuchelmörder aber tischten nach ihrer Heimkehr in Venedig ihrem Auftraggeber das Märchen auf, als sie in Rom angelangt seien, hätten die von ihnen Gesuchten bereits in der Nacht zuvor die Stadt verlassen, um, wie man sich dort erzählt, sich nach Turin zu begeben. Weil nun in Savoyen die Strafen äußerst strenge seien und auch infolge der Besatzung Turins ein Entfliehen nach vollbrachter That große Schwierigkeiten böte, so wären die Bravi Stradella nicht nach dort gefolgt und trügen überhaupt keine Lust mehr, sich mit dem Handel weiter einzulassen.

Auf solche Nachricht hin klein beizugeben, fiel dem rachsüchtigen Venezianer nicht ein. Im Gegentheil, flugs sah er nach zwei neuen Meuchelmördern um und führte sie als Kaufleute, die sich einige Zeit ihrer Geschäfte halber in Turin aufzuhalten gedächten, beim Abbe d'Estrade, dem französischen Gesandten in Venedig ein. Dieser stattete sie daraufhin mit

Aus der Sängerfeststadt Louisville, Ky.

Im rothen Saale des Hotel Seelbach wurde am 4. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, die erste Sitzung der Sängerfest-Behörde, welche die Vorbereitungen für das im Jahre 1914 stattfindende Sängerfest des Nord-Amerikanischen Sängerbundes zu treffen hat, abgehalten. Die Mitglieder und Beamten waren fast alle anwesend und der Vorsitzende der Behörde, Fred. W. Keisker, führte den Vorsitz in der Versammlung. Es wurde zunächst beschlossen, sich unter dem Namen ,,The 34th National Sängerfest Association'' zu inkorporiren und die Mitglieder der Festbehörde werden die Inkorporationpapiere unterzeichnen und sobald dies geschehen, werden sie in dem Bureau des County-Clerks eingereicht werden. Die Behörde wird kein Aktienkapital besitzen und wird sich lediglich unter den Klauseln der Erziehungsvereinigungen inkorporiren. Den Zweck der Organisation bildet die Veranstaltung des Sängerfestes im Jahre 1914 und man will keinen Profit daraus erzielen, sondern dasselbe soll nur dem Zwecke der musikalischen Ausbildung dienen.

Es wurde ein Antrag angenommen, die Beamten zu beauftragen, Nebengesetze u. s. w. auszuarbeiten, um sie in der nächsten Sitzung zu unterbreiten. Der Vorstand hat das Recht, sich zu ergänzen und andere Personen zu diesem Zwecke heranzuziehen.

Im übrigen wurde das Sängerfest informell besprochen und verschiedene Ansprachen wurden gehalten, in welchen die Redner mit großer Zuversicht dem erfolgreichen Gelingen des Sängerfestes entgegensahen. Die verschiedenen Vorsitzer der einzelnen Komites wurden ernannt.

Die Vorsitzer sind:

Finanzen — Louis Seelbach.
Presse und Drucksachen — Col. H. V. Cohn.
Hallen — Al. M. Emler
Einquartierung — R W. Brown.
Dekoration — James B. Camp.
Unterhaltungen — Carl A. Wellendorff.
Musik — Fred. O. Nuetzel.
Volksfest — Philipp Hollenbach.

Empfehlungsschreiben an den Marquis de Villars, französischen Gesandten in Turin, aus. Bei ihm harrten sie einer günstigen Gelegenheit, um ihr Vorhaben ausführen zu können.

Die Herzogin von Savoyen, vom Aufenthalte Stradellas und seiner Geliebten in Turin unterrichtet, ahnte die Gefahr, in der die beiden noch schwebten. Deshalb brachte sie Hortensia in einem Kloster in Sicherheit und nahm Stradella als Kapellmeister in ihrem Palaste auf. Ihr Schutz wiegte den Sänger in dem Glauben, nun würde niemand mehr wagen sich an ihm zu vergreifen.

Als er jedoch eines Abends gegen 6 Uhr auf den Wällen spazierte, fielen die Bravi ihn an, von denen jeder ihm einen Dolchstich in die Brust versetzte und darauf in das Haus des französischen Gesandten floh. Daß die Kunde von der Missethat schnell ganz Turin in große Aufregung versetzte, war natürlich. Die Herzogin ließ sofort die Stadtthore schließen und forderte vom französischen Gesandten die Auslieferung der Mörder. Doch er steifte sich auf die Männern seines Ranges nach dem Völkerrecht zustehenden Privilegien und schlug das Ansinnen ab. Seine gegen Abbe d'Estrade erhobenen Vorwürfe, seinem Schutze Mordgesindel empfohlen zu haben, speiste dieser mit der Entschuldigung ab, dazu durch die falschen Angaben eines der angesehensten Edelleute Venedigs verleitet worden zu sein. Weil schließlich Marquis de Villars durch die Wundärzte erfuhr, Stradella werde wieder genesen, so trug er Sorge, um weiteren Streitigkeiten mit der Herzogin über die Privilegien des Corps diplomatique vorzubeugen, daß die Bravi bei Nacht unter sicherer Bedeckung entfliehen konnten. —

Als nach einem Jahre Stradella genesen, fand dessen Trauung mit Hortensia im Palaste der Herzogin mit Gepränge statt. Bald danach reiste er mit der jungen Gattin nach Genua, wohin man ihn zur Komposition einer Oper berufen, mit der Absicht, zum Karneval wieder nach Turin zurückzukehren. Von diesem Wechsel des Aufenthalts war der Venezianer durch Spione unterrichtet worden. Zwei neue von ihm gedungene Meuchelmörder drangen am frühen Morgen in Genua in das Schlafzimmer Stradellas und tödteten ihn und Hortensia. Nach der That nahm eine ihrer im Hafen harrende Barke die Bravi auf und entzog sie dem Arme ihrer Gerechtigkeit.

Ein anderer Bericht jedoch führt den an Stradella im Jahre 1681 oder 1682 in Genua verübten Mord auf eine andere Ursache zurück. Laut ihm soll ein Mann namens Lomellini zu der That von einer Schauspielerin angestiftet worden sein, die auf eine Dame eifersüchtig war. Zugleich fügt der Bericht hinzu, hätte Lomellini die Ehre seiner Schwester rächen wollen, die der Sänger treulos verlassen habe.

Friedrich von Flotows Oper, die am 30. Dezember 1844 im Stadttheater zu Hamburg ihre Uraufführung erlebte, ist nicht das einzige Werk, das die Gestalt des Sängers auf die Bühne brachte. Bereits am 3. März 1837 wurde in Paris die Oper: „Alessandro Stradella" von Ludwig Niedermeyer, dem Begründer des dort noch seinen Namen tragenden Kircheninstitutes, und im selben Jahre daselbst im Theater des Palais Royal das gleichnamige Vaudeville aufgeführt, daß Friedrich Wilhelm Riese, der sich als Schriftsteller W. Friedrich nannte, seinem Texte für Flotows Oper zugrunde legte. Von den in Italien seinerzeit zur Aufführung gelangten Opern „Alessandro Stradelle" erfeuten sich besonders die von Adolf Schimon, Vincenzio Moscuzza, Giuseppe Sinico und Virginio de Marcha komponierten reichen Beifalles.

Vortragslehre.

Entnommen dem Werkchen: „Der Chorsänger".

Verlag: Fr. Korn'sche Buchhandlung, Nürnberg.

Auf die richtige Vortragsweise wird von den Laien-Elementen, die ja bei den meisten Gesangvereinen vertreten sind, häufig nicht die nöthige Sorgfalt verwendet. Deshalb dürfte es vielen Sängern willkommen sein, in nachstehender kurzgefaßter Abhandlung an die wesentlichen Punkte der Vortragslehre erinnert zu werden.

Tonbildung. Atmung. Aussprache. Vortrag.

Der Gesang ist die Tonsprache unseres innersten Lebens. Alle Gefühle der Freude und des Schmerzes, sowie alle Leidenschaften können durch ihn zum Ausdrucke gelangen. Dazu ist aber vor allem nöthig vollständige Beherrschung des betreffenden Tongebietes, welches naturgemäß bei Sopran — Alt — Tenor — und Baßstimmen sich ändert. Alle auf Tonbildung, Atmung, Aussprache und Vortrag abzielenden Regeln hier anzuführen, ist aus räumlichen und anderen Gründen nicht angängig. Nur die wichtigsten Vorschriften seien namhaft gemacht.

Die Körperhaltung muß zwanglos sein, der Leib etwas zurück-, die Brust hervortretend.

Der Mund bilde ein seitliches Oval und lasse zwischen den Zahnreihen eine Oeffnung von Mittelfingerdicke.

Die Oberzähne dürfen halb sichtbar sein, während die Unterzähne und die Unterlippe sich in Gleichhöhe befinden müssen.

Die Zunge liege flach und ruhig im Munde, mit der Spitze die Unterzähne leicht berührend. Aufgestülpte, an der Wurzel in die Höhe gedrängte Zunge erzeugt fehlerhaften Gurgel- und Gaumenton. Der klingende Luftstrom, der Ton, darf in der Mundhöhle kein Hinderniß antreffen, sondern muß aus dem offenen Munde frei und mit edlem Klange ausströmen.

Der fehlerhafte Kehlklang entsteht, wenn der Kehldeckel, welcher beim Genuß von Speise und Trank sich vor den Kehlkopf legt, auch beim Singen unberechtigt diese Stellung einnimmt, wodurch der Ton gepreßt und gewürgt erscheint. Die richtige Lage der Zunge bessert diesen Fehler vollständig. Auch der unangenehme Nasenklang hängt vielfach mit dem Kehlklang zusammen und wird am besten korrigiert durch richtige Mundöffnung und Zungenlage.

Der Kehlkopf muß über Beweglichkeit und Schnellkraft verfügen lernen; darum darf der Kopf durch Senkung nicht auf ihn herabdrücken, noch durch Emporrecken die Halsmuskeln anspannen.

Das Atmen beim Singen ist von höchster Wichtigkeit und unterscheidet sich wesentlich vom gewöhnlichen Atmen zur Fristung des Lebens. Der Sänger lerne, ruhig und geräuschlos eine bedeutende Quantität Luft einzuatmen, daß sich der Brustkasten nach vor- und seitwärts allmählich erweitere. Durch den Zurücktritt des Bauchfelles erhalten die Lungen auch nach unten noch Raum, die Luftaufnahme zu vergrößern.

Das Emporziehen der Achseln und Schultern beim Ein- und Ausatmen ist ganz fehlerhaft. Vorsicht beim Einatmen erleichtert auch das kunstgerechte Ausatmen. Es bleibe eine Hauptsorge, mit dem Atmen sparsam umzugehen; überflüssiger Atem ist leicht zu entfernen, fehlender dagegen schwer zu ersetzen; im letzteren Falle leidet der musikalische und sprachliche Ausdruck unverkennbar. Jedes Keuchen, Zischen oder Stoßen beim Ausatmen ist zu vermeiden! Dies geschieht am besten dadurch, daß das Zwerchfell emporsteigt und mit den zusammentretenden unteren Rippen ein gleichmäßiges, ruhiges Ausströmen des Atems veranlaßt. Mit den oberen Rippen das Atmen hauptsächlich zu bewerkstelligen, ist ganz verderblich. Vernünftiges Ein- und Ausatmen beim Singen ist für die Gesundheit der Lungen ebenso förderlich, wie es andernfalls schädlich werden kann.

Zur Schonung der Lungen und wegen der guten Tonbildung sollten bei Gesangproben alle Sänger stehen.

Das Rauchen darf bei den Proben unter keiner Bedingung gestattet werden.

Richtige Mundstellung und korrektes Atmen ermöglicht die Reinheit der Intonation. Diese besteht darin, daß der gewünschte Ton sofort klar anspricht, keinen fremden Beiklang hat und weder nach oben, noch nach unten von der vergezeichneten Tonhöhe abweicht.

Die Aussprache beim Singen verlangt, daß der Text deutlich gesprochen werde und daß er dem gesprochenen Wort gegenüber veredelt und idealisiert auftrete.

(Schluß folgt.)

Auffrischen von Oelgemälden.

Ein achtel Liter Branntwein, 1 Eiweiß und 3 Gramm pulverisierten Kandiszucker quirlt man gut durcheinander und bestreicht mittelst eines feinen Schwammes mit dieser Flüssigkeit das Gemälde, welches vorher vermittels eines anderen Schwammes mit frischem Wasser gereinigt worden ist. Dieses Verfahren kann ohne Nachtheil für die Bilder oftmals angewendet werden und verhindert das Abspringen der Farbe.

Sängerbezirk-Konzert.

Reichhaltiges Programm, hauptsächlich aus Volks-Liedern bestehend, in Vorbereitung.

Wie bereits berichtet, hat der „Sängerbezirk St. Louis in diesem Jahre von dem üblichen Sängerfest Abstand genommen und statt dessen ein Konzert anberaumt, das am 27. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im „Odeon" stattfindet. Die Leitung desselben liegt in den bewährten Händen des bekannten Dirigenten Hugo Anschütz.

Was das Programm anbetrifft, so hat Herr Anschütz in Verbindung mit dem Musik-Komite des Sängerbezirks von der Hinzuziehung eines größeren Instrumentalkörpers, der gewöhnlich bei Massenchoraufführungen einen Hauptfaktor bildet, abgesehen, wodurch längere mehrsätzige, ihrer gesanglich technischen Schwierigkeiten wegen sog. Kunstgesänge in Wegfall kommen und den a capella-Chören den Volks- und volksthümlichen Liedern, das wohlverdiente Vorrecht eingeräumt wird.

Von den in Aussicht genommenen Programmnummern seien erwähnt: „Wie's daheim war", eine überaus gemüthvolle Weise des gefeierten Leipziger Komponisten und Dirigenten Gustav Wohlgemuth, der beim unlängst abgehaltenen Nürnberger Sängerfest, einer Kritik des ersten Hauptkonzertes zufolge, mit diesem Liede den „Vogel abschoß". Ferner bringt die Vortragsordnung den tief ergreifenden „Schottischen Bardenchor" von Silcherr, wohl einem jeden Sänger wohlbekannt. Die mächtige, kraftvolle Düvoner'sche Komposition „Sturmbeschwörung", die neckische Volksweise „Mädele ruck, ruck, ruck", in der Bearbeitung von L. Ehrgott, und andere Chöre von Voigt, Breu u. s. w. Eine weitere willkommene Bereicherung des Programms bieten zwei Lieder, gemeinschaftlich gesungen vom Damenchor der Freien Gemeinde von Nord St. Louis und dem Damenchor der Kronthal Liedertafel aus Belleville, Ill., welche freundlichst ihre Mitwirkung zugesagt haben.

An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare bei liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

Abonnirt auf Das Deutsche Lied.